

# Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER  
FÜR ÖSTERREICHS FREIHEIT

Nr. 5/6

15. Juni 1964

Preis 5 3

## Kein Spiel mit Österreichs Demokratie

Eine Warnung an die Sozialisten

Der ÖVP-Kameradschafts-Pressedienst nahm zum 15. Mai wie folgt Stellung:

Anlässlich der neunten Wiederkehr jenes Tages, an dem Österreich den Staatsvertrag und damit die Freiheit erhielt, wendet sich das Kuratorium der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten mit folgender Erklärung an die Öffentlichkeit.

Der neunte Jahrestag der Unterzeichnung des Staatsvertrages veranlaßt uns, an jene Jahre der Besetzung zu denken, in denen Österreich zwar betritt aber nicht frei war. In diesen Jahren, in der ersten Phase des Wiederaufbaus und der Grundsteinlegung für den wirtschaftlichen Wiederaufstieg, hat sich die Zusammenarbeit der beiden Regierungsparteien zum Wohle Österreichs bestens bewährt. Auch nach der Unterzeichnung des Staatsvertrages wurde der soziale Friede und die schrittweise Erhöhung des Lebensstandards nur durch die Zusammenarbeit in der Koalition gewährleistet, die zwar durch Störaktionen der Sozialisten zeitweise gefährdet schien, aber dennoch die Maxime des politischen Handelns war, weil die Vernunft in der sozialistischen Parteiführung die Oberhand behielt.

Nunmehr scheint diese Vernunft einem parteipolitischen Vabanquespiel Platz zu machen, das in internen Spannungen seine Ursache haben dürfte. Buchstäblich aus dem Nichts heraus und ohne einen äußeren

Anlaß erfährt die breite Öffentlichkeit aus dem Munde sozialistischer Politiker Äußerungen, die nur den einen Schluß zulassen, daß den Sozialisten an einer Zusammenarbeit mit der Volkspartei nichts mehr gelegen zu sein scheint.

Die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten nimmt diese Äußerungen, insbesondere eine Radiorede des Parteivorsitzenden Dr. Pillermann, zum Anlaß, um die Sozialisten vor innerpolitischen Experimenten zu warnen. Zuviel steht auf dem Spiel, als daß es sich Österreich leisten könnte, aus einer Periode der normalen Wirtschaftsexpansion und des sozialen Friedens in einen Zustand der Zerrissenheit und des Unfriedens gestürzt zu werden. Die Sozialisten sollten nicht vergessen, daß die Bevölkerung bei allen Wählgängen der Regierungskoalition, nicht aber der sogenannten „blauen“ Koalition — die nur ein Schritt zur sozialistischen Einparteienherrschaft wäre — die überwältigende Stimmenmehrheit gegeben hat.

Motto der kommenden politischen Arbeit müßte für beide Parteien sein: Arbeit für Österreich, ohne innenpolitische Konflikte und ohne Drohung mit einem koalitionsfreien Raum, der ja das Ende der Zusammenarbeit bedeuten könnte.

Vor 30 Jahren fiel

**Engelbert DOLLFUSS**

als erstes Opfer des österreichischen Widerstandes

Requiem 24. Juli 1964, 18<sup>h</sup>

Wien, Michaelerkirche

Kranzniederlegung am Grab

Dollfuß'

25. Juli 1964, 15<sup>h</sup>

Hietzinger Friedhof

Die Gedenkrede hält Min. a. I.

Landeshauptmann-Stellv.

**Dr. Heinrich DRIMMEL**

## Judenverfolgung

Kürzlich waren wir Zeugen einer ergreifenden Feier am St. Pöltner Stadtfriedhof. Die Überreste von über 200 ungarischen Juden wurden dort zur letzten Ruhe bestattet.

Am 2. Mai 1945, als in Wien bereits die österreichische Regierung unter Renner konstituiert war, fanden sich noch braune Verbrecher, um auf österreichischem Boden bei Persenbeug Juden im selbstgeschaffenen Graben zu erschließen.

Diese Bogenheit ist Anlaß, wieder einmal auf das furchtbare Schicksal der Juden im Dritten Reich hinzuweisen, vielleicht besonders deshalb, weil es auch heute noch Menschen gibt, die sich von antisemitischen Gefühlen nicht lösen können und andere, die diese Gefühle noch schüren. Wer vermag sich die Qualen jener Millionen Menschen vorzustellen, die sie erdulden mußten, bis sie der Genickschuß erlöste? Wer kann erfassen, was diese Menschen erlebten und erduldeten, bis sie in den Gaskammern zugrunde gingen? Wer kann dies alles erfassen?

Und die Verbrecher sind unter uns! Wie gerne hört man es heute: Wie lange noch Verfolgung von SS-Männern bei Ge-

richtigen? Wer kümmerte sich damals, wer sagte: Wie lange noch Judenliquidation?

Man spricht nicht von Eichmann, da und dort gibt es sogar ein verschwiegenes Mitleid mit diesen Menschenschlächter! Und wie viele laufen als Biedermänner herum, die sich nicht gescheut hatten, Juden wie die Hasen niederzustrecken.

Kann man das jemals vergessen?

Wo sind die Lehrer und Professoren, die von diesem Leid berichten? Laßt doch das Geschwätz von Nero und Cäsar, sagt unserer Jugend, welchen Heldennut Österreicher in den Konzentrationslagern und Kerkern bewiesen haben, erzählt von den Geuein, die an Juden begangen wurden, klärt sie auf, die Jugend, mit einem „Niemals wieder!“, habt den Mut und geht einen Schritt weiter, gestern Judenverfolgung, heute Rassendiskriminierung!

Hier sind Schulen und Jugendorganisationen aufgerufen: Sagt es künftigen Generationen, was eure Väter erlitten, erduldeten und opferten!

## Zum Tode verurteilt

Hier hat Herbert Steiner der Öffentlichkeit eine Sammlung von Dokumenten übergeben, die jeder Österreicher einmal lesen sollte. Ein erschütterndes Bild der Grauens im Dritten Reich.

Steiner ist Sekretär des Österreichischen Dokumentationsarchives des Widerstandes. Über Anregung des leider bereits verstorbenen Dr. August M. Kroll wurde dieses Archiv vor fast zwei Jahren ins Leben gerufen. Eine emsige Arbeit führte mannsich zu einem amtlichen Archiv, das bereits große Anerkennung findet.

Die prominentesten Männer aus Staat, Politik, Wirtschaft und Kultur zeichnen als Mitglieder im Kuratorium, der bekannte Staatsrechtslehrer Prof. Merkl steht als Ehrenpräsident an der Spitze dieser Einrichtung. Von unserer Seite gehören dem Kuratorium die Kameraden Leinkauf, Fillitz und Winterstein, dem Vorstand Kamerad Kittel und dem Finanzausschuß Kamerad Hyross an.

## Rückblick auf den „zweiten 12. Februar“

Mit Unbehagen sahen die Besonnenen in beiden Lagern, mit großer Freude die auch damals „unbeteiligten“ Lager den „Feiern“ der blutigen Februartage entgegen. Was sollten die Toten in einer völlig veränderten Zeit? Welches Unheil vermochten ihre Maschinengewehrsäbren neuerdings anzustellen! Wir atmeten auf, als sich die Regierung zu einer gemeinsamen Feier entschloß. Und wenn dann auch in Schrift und Rede manches „unbewältigte“ Wort geprägt wurde, so dürften wir feststellen: es hätte sehr viel ärger sein können.

Völlig befremdet und verständnislos aber steht unsere Jugend diesem Problem gegenüber. Und das ist das erfreulichste an der Sache. Sie beweist, daß die Demokratie Realität geworden ist, daß Kuschak, Raab, Renner, Figl, Hurdes, E. K. Winter, Funder, nicht umsonst gelebt und gewirkt haben. Es wäre heute ganz unmöglich, auch nur eine einzige Kompanie von freiwilligen „Kämpfern“ sowohl für die eine als auch für die andere Seite zusammenzutrommeln. Die österreichische Nation hat den 12. Februar 1934 „bewältigt“. Wenn nun aus den Reihen der „Alten“ dennoch der Ruf nach den „Schuldigen“ erscholl, wenn man Historiker und Archivare strapazieren will, so ist die Antwort viel einfacher als viele denken. Die Ursache liegt nicht bei jenen, welche schließlich „Panzer“ wurden, als die La-

wineschon rollte, sondern sie liegt in der Trennung der beiden großen Staatsparteien, welche diese Republik geschaffen hatten und welche sie gemeinsam aufbauen hätten müssen. Denn der 12. Februar wurde nicht von jenen Männern „gemacht“, die ihn auslochten, sondern von jenen, die „gegenüber“ and seit 1920 in bitterster Opposition standen“. Wenn der Geschichte lehrer, der der reiferen Jugend das „Ringgen um die Macht“ der zwanziger Jahre darlegte und wenn dann (in den fünfziger Jahren, den Jahren der Zusammenarbeit der beiden demokratischen Parteien und der Krönung ihrer Mühen in Staatsvertrag) im Lehrsaal plötzlich die Feststellung gemacht wird: „Die Erste Republik war demnach überhaupt keine Republik“, so konnte der Professor bestenfalls schweigen. Wir können Gott danken: die Toten des 12. Februar 1934 sind tot, die Jugend hat für ein Gegenüber und ohne einander kein Verständnis, ihr großes Erlebnis ist nicht der „Brudeckampf“, der Bürgerkrieg, auch gar nicht die Hitlerzeit, sondern die demokratische Zusammenarbeit, der Aufbau der fünfziger Jahre, und die Frucht, welche die Zweite Republik unter Dach brachte. Wer dies negieren wollte der würde durch diese Jugend bei den nächsten Wahlen eine empfindliche Lektion erhalten. Professor Ludwig Reiter

Josef Leitgeb (1897—1952):

### Die Schuld

Und ich, der ich dies sah, ich gab dich preis,  
riß dich nicht aus dem Zug, stand da und schwieg.  
Ich war Soldat (es war mein zweiter Krieg),  
dann wie ein Kind und feige wie ein Greis.

Zu feig zu meiner Liebe, viel zu dumm  
zu unterscheiden zwischen Feind und Feind.

Dein Lächeln schwand. Wie hab ich da  
geweint um dich, um mich, um unser Menschentum!

Noch einmal schriebst du, schriebst als ein  
Soldat,

der nicht mehr weiß, wozu es Waffen gibt.  
Dann warf man euch in irgendein Gefecht:  
verstörte Kinder, letzte Todessaat.

Wir haben euch nicht ernst genug geliebt,  
wir sind ein Scherbenhaufen, kein Geschlecht.

(Aus „Lebenszeichen“, S. 60)

# Das Ringen um den Nationalfeiertag

Von besonderer Seite

Der Appell des NR Czernetz und des Professors Reiter hat ein lebhaftes Echo gefunden. Nur müßte es, wie Prof. Reiter betont, ein echter Nationalfeiertag sein. Wenn nun NR Czernetz an den Tag erinnert, da in Frankreich die Bastille gebrochen wurde, so erlauben wir uns, darauf hinzuweisen, daß es im Österreich vor 1918 keine Bastille gab. Das Regime der Habsburger, das man nach menschlichem Ermessen als historisch abgeschlossen betrachten kann, war ein humanes und menschlich vorbildliches, das sogar Victor Adler auf einem großen Sozialistenkongreß als sozial vorbildlich bezeichnet hat. Am 12. November wurde also in Österreich keine Bastille gebrochen, sondern ein Krieg beendet, den weder der letzte Kaiser noch sein Vorgänger Kaiser Franz Josef I. gewollt oder „vom Zaun gebrochen“ hat. Ja, Kaiser Karl hat Übermenschliches versucht, durch einen Verständigungsfrieden ohne Sieger und Besiegte einen Konflikt zu beenden, der durch das von Österreich ebenfalls nicht bewerkstelligte „Sarajewo“ begonnen wurde. Also mit dem „Bastillen-November“ wäre es schon nichts. Daß dieser 12. November nicht einmal in der unseligen Ersten Republik populär war, ist allgemein bekannt. Auch den hunderttausenden Arbeitern, die 1914/18 für Österreich im Feld gestanden sind, wäre ein anderer Ausgang lieber gewesen, das ist keine Frage. Die Jugend weiß mit dem Tag überhaupt nichts anzufangen. Also: ad acta mit dem 12. November.

Wohl aber gab es im Zweiten Weltkrieg „Bastillen“. Wir brauchen hier nicht neuerlich ihre Namen anzuführen. Seien wir froh, daß Dochnau, Sachsenhausen, Buchenwald nicht in Österreich liegen, uns genügt der eine Name „Mauthausen“. Diese wirkliche „Bastille“ aber wurde an keinem 12. November gebrochen, sondern in der Zeit, da am 27. April 1945 das große Befreiungsmanifest der Provisorischen österreichischen Bundesregierung zum Fanal der Zweiten Republik Österreich wurde. Wer also den Bruch von Bastillen feiern will, wenn das Entstehen der Republik Österreich am Herzen liegt, wer keinen Parteifeiertag will, der kann sich leicht und begeistert für den 27. April als Nationalfeiertag entscheiden. Der 27. April, der von allen wirklichen Österreichern von Herzen begrüßt wurde, wurde zum Geburtstag der österreichischen Nation! Kein ehrlicher Österreicher, der sich nicht mit Freuden für diesen gro-

ßen Tag unserer Geschichte entscheiden würde.

Aber auch der 15. Mai könnte und würde ein echter Nationalfeiertag sein. Fielen am 27. April 1945 unsere Ketten, so war der 15. Mai 1855 der Eintritt in die volle unbeschränkte Freiheit. Auch der „Tag vom Belvedere“, ein Triumph der Zusammenarbeit der beiden großen Staatsparteien hat alle Eigenschaften eines echten österreichischen Nationalfeiertags. Die großen Namen der Politiker beider demokratischer Parteien sind mit diesem die Welt überraschenden Erfolg verbunden. Jede der beiden Parteien darf ihn auch für sich buchen.

Aber auch der 26. Oktober, der Tag der Neutralitätserklärung und österreichischen Fahne, würde ein echter Nationalfeiertag sein, von allen Parteien begrüßt.

Wir betonen, von den österreichischen Parteien und Patrioten. Denn die Verneiner Österreichs werden sich weder für den 27. April (das Ende des Naziterrors), noch für den 15. Mai (freiwilliger Verzicht Österreichs auf alle „Anschlußbestrebungen“), noch für den 26. Oktober entscheiden. Die heimliche und offene Nazi werden selbstverständlich tausendmal lieber den 12. November vorziehen. Er verpflichtet zu nichts. Ja: er treibt einen Keil in die österreichische Nation! Und damit könnte der braune „Weissen“ wieder hülfen. Für uns österreichische Patrioten sind die Erwägungen entscheidend.

Wir würden uns für den 27. April ebenso gut erwärmen können wie für den 15. Mai oder den 26. Oktober. Nie und nimmer aber für einen abgetakelten 12. November, der das Vorspiel würde für den „12. Februar“ und den „12. März“!

Nun haben unsere Abgeordneten das Wort. Möge der Geist des 27. April und 15. Mai siegen!

## Kamerad Franz Kittel — ein Fünfziger



Am 11. 5. 1964 feierte unser Kamerad KR. Franz KITTEL seinen 50. Geburtstag.

Wir alle, sowohl Mitglieder unseres Verbandes, als auch Leser des „Freiheitskämpfers“, kennen Kittel seit vielen, vielen Jahren. Darüber hinaus ist Kittel heute in allen Organisationen des ehemaligen österreichischen Widerstandes ein Begriff echten österreichischen Kämpfer- und Bekennertums geworden.

Wir wissen, daß Freund Kittel unsere Reihen niemals verlassen und stets mit

uns für die gerechte Sache unseres Vaterlandes eintreten wird. Wir freuen uns, gerade anlässlich seines Geburtstages diese Feststellung machen zu können und wünschen unserem Freunde Kittel auch auf diesem Wege viel Glück, Gesundheit und Erfolg für seinen weiteren Lebensweg.

Hans Leinkauf

Unser Bild zeigt Bundesobmann Hans Leinkauf bei der Gratulation. Neben Leinkauf Minister a. D. Kamerad Dr. Felix HURDES.

## Um einen echten Nationalfeiertag

Der von katholischen Politikern ergangene Appell für den 15. Mai als Nationalfeiertag hat ein lebhaftes Echo gefunden und anderer Tag unserer jüngeren Geschichte erfreut sich einer derartigen Popularität, krönte er doch die zielbewusste Zusammenarbeit beider demokratischen Parteien in ihrem unermüdetlich betätigten Bestreben, die Unabhängigkeit, Freiheit und Neutralität Österreichs zu erreichen. Freilich gab es auch Stimmen, die sich für einen anderen Tag aussprachen: vor allem den 27. April, an welchem die Vertreter des österreichischen Volkes die berühmte Deklaration aussprachen, sich vom deutschen Reich zu trennen. Auch wir erkennen die Bedeutung des 27. April 1945, brachte er doch den ersten Schritt zum 15. Mai, an dem die Rotweißrote Fahne nicht nur von den Masten um das Belvedere des Prinzen Eugen, sondern in den Herzen aller Österreicher ohne Unterschied der Parteien hochaufblühte. Nun gibt es aber auch eine Gruppe von guten Österreichern, welche eben diesen Tag der Fahne, an dem die letzten Besatzungssoldaten Österreich verließen, zum österreichischen „Staatsfeiertag“ erheben wollen möchten. Nun, wir haben diesen „Tag der Österreichischen Fahne“ eine Reihe von Jahren ausprobiert. Er schlug nicht ein. Die Amtsgelände wurden zwar beflaggt, aber die Einsamkeit dieser wenigen Fahnen machte den Tag zu einer ebenso traurigen Angelegenheit wie dies der ebenso unpopuläre 12. November in den Jahren der Ersten österreichischen Republik war. Was man von „Schulfeiern“ zum 26. Oktober hörte und sah, war nicht eben ermutigend. Die Fenster mit kleinen Fähnlein tapeziert und ansonsten „November-Temperatur“. Rotweiß-

rot, das außer der Seeschlacht von Lissa noch keinen großen Ehrentag hatte, verfügt nicht über den Zauber, den elektrisierenden Zauber, den der Doppeldiebstahl einst hatte, unter dessen Schwingen sich ein Weltreich entfallen konnte und dessen Symbol sich auf den Zinnen der großen Bauten der Fischer von Erlach, Lukas Hildebrand, Hohenberg einem Weltpublikum als vertraut erweist. Auch würde ja der Abzug der Besatzungstruppen nicht mehr an jene weit schlimmere Besatzungsmacht erinnern, die uns nicht nur Blüte und Wohlstand, sondern die besten Jahre unserer Besten kostete, um sehr milde zu sprechen. Nein, der Tag der

Fahne allein, so gut gemeint dieser Vorschlag sein mag, umläßt das ganze Österreich nicht und könnte niemals auf wirkliche Popularität hoffen. Der 15. Mai brachte ja nicht nur die Besiegelung unserer staatlichen Freiheit und Unabhängigkeit, er bedeutet mehr, viel mehr, nämlich, was Österreich zu leisten stande ist, wenn es einig ist! Der 15. Mai bedeutet das, was die österreichische Nation will! Zusammenarbeit, Einigkeit, Demokratie. Ketten Wüten der linken Hand gegen die rechte und umgekehrt. Nationalfeiertag, sofern man einen wirklichen will, kann zu der 15. Mai sein. Der größte Tag der österreichischen Demokratie und Republik; wie Julius Raab der weitaus größte Staatsmann war: der österreichische Churchill.

## Sind wir Österreicher Österreicher?

Sehr geehrte Schriftleitung!

Die ewigen Verneiner Österreichs haben die allzu langen und ganz überflüssigen Monate der Entwurzung der beiden staatsstrogenden demokratischen Parteien weidlich ausgesüßet, um Unkraut unter den Weizen zu streuen. Mit dem besonders an den Hoch- und Mittelbalkan ausgeschlachten unseligen Schusschnig-Wort vom „Zweiten deutschen Staat“ begannen sie, mit Demonstrationen in der „Stadt der nationalen Erhebung“ unter der Devise „Sind wir Österreicher Deutsche?“ setzen sie fort.

Dazu möchte ich folgendes sagen: Viele dieser Demonstranten stammen aus ehemals slowenischen und windischen Gebieten. Viele tragen heute noch slawische Namen. Dies ist gewiß ganz unwesentlich, aber charakteristisch. Warum wählen gerade diese das Problem bis zur Untrüglichkeit auf? Haben doch Radetzky, Skoda, Rokitanzky, Hebra, Horsetzky und Millionen andere Unsterbliche und Durchschnittsmenschen bewiesen, daß man auch mit slawischen Namen sehr guter Patriot und Österreicher sein kann. Als Träger eines nichtslawischen Namens möchte ich dazu folgendes feststellen:

Als mich meine Mutter unter dem Herzen trag, wurde ich Mensch. Als ich geboren wurde, ward ich österreichischer Staatsbürger. Als ich getauft wurde, ward ich Christ. Dies sind die drei obersten Werte, die meine Stellung innerhalb der menschlichen Gesellschaft verpflichtend kennzeichnen.

Wäre ich nach meiner Geburt in ein fremdes Land gekommen, so hätte ich dort Italienisch, französisch oder englisch

usw. gelernt. Denn die Sprache ist nicht erblich. Das allein kennzeichnet schon ihren Wert! So aber lernte ich gleich der überwiegenden Mehrheit des österreichischen Volkes die österreichische Volkssprache, die Wiener Mundart! In diese fühle, denke ich noch heute. Allen guten Österreichern hört, fühlt und merke man ihre heimische Mundart, ihre österreichische Volkssprache an. Schubert komponierte in ihr, Raimund, Nestroy, Anzer, Gruber, Schönherr, Stelzhamer dichtete in ihr. Auch Grillparzer hört man die österreichische Musikalität, die Töne seiner Heimat, deutlich an. Eben daraus lehnen ihn ja die deutschen Literaturhistoriker als Klassiker ab. Ebenso Saar, Seid, Vogl, Halm, Wildgans, Hofmannsthal, Rosegger, Bahr, Czokor, auch Stifter.

Das Beste, das unsere Dichter, Musiker, Künstler zu geben haben, ist das Österreichische an ihnen. Sowie die Kulturkomponente, die von der Totalität des Staates entscheidend mitgeformt wird. Und dieser Staat ist spätestens seit Ferdinand II. und Maria Theresia ein national-österreichischer. In Dreißigjährigen und im Siebenjährigen Krieg und den damit Hand in Hand gehenden staatlichen Reformen wurde die österreichische Nation geboren. Nicht erst durch die Niederlegung der Römischen Krone. Und dies wurde uns immer wieder in Erinnerung gebracht, gerade durch die Konfrontation mit den Deutschen, nicht etwa nur 1866 und 1938/1945. Sogar Oswald Spengler hat die Existenz der österreichischen Nation bestätigt, anerkannt und gerechtfertigt.

Ein Österr., Mittelschulprofessor

## Gedenken an Anton Frisch

Vor kurzen jährte sich zum erstemal der Todestag unseres Bundesobmanns Anton Frisch. Unsere Freunde aus dem Burgenland versammelten sich mit Vertretern des Kuratoriums und der Familie des Kameraden Frisch an seinem Grabe und legten Kränze nieder.

Frisch bleibt uns unvergessen. Sein Opfer, sein Eintreten für seine Kameraden, seine parlamentarische Tätigkeit sowie die als Schulmann, seine Mitarbeit im Burgenland wie als Obmann der ÖVP-Kameradschaft schufen ihm ein Denkmal. Wer immer mit ihm zu tun hatte, wird und kann ihn nicht vergessen.

Vor 50 Jahren — 28. Juni 1914

## Kaiser Franz Josef und der Weltkrieg

Darüber schreibt sein Leibkammerdiener Eugen Ketterl in dem Buch „Der alte Kaiser wie nur einer ihn sah“ (Wien 1929) wörtlich:

„Wahr ist, daß der Monarch sich aus allen Kräften gegen einen Krieg, dessen Folgen er für unübersehbar hielt, sträubte. Immer wieder und wieder hielt er den Bedrängern entgegen: „Die, die den Krieg wollen, wissen absolut nicht, was Krieg ist.“

Man sollte nicht gegen ihn den Vorwurf erheben dürfen, daß er seine persönliche Ruhe und seinen friedlichen Lebensabend sich mit dem Glück und der Existenz seines Volkes habe erkaufen wollen.

Franz Josef war das erste Opfer das ihm abgerungen und erprelltes Kriegsmantel.

Die Stimmung des Kaisers wurde von Tag zu Tag gedrückt. Wenn ich mir manchmal zu sagen erlaubte: „Majestät mögen ein wenig an die frische Luft gehen“, erhielt ich entweder keine Antwort, oder der Monarch sagte mir: „Sie sehen doch, daß ich Arbeit über Arbeit habe.“

Ich kann sagen, daß ich von Kriegsbeginn bis zum Tag, da Franz Josef die Augen für immer schloß, meinen kaiserlichen Herrn nicht ein einziges Mal auch nur habe lächeln gesehen. Daß die unglücklichen Ereignisse von Proemysl und Lemberg den Monarchen besonders niederdrückten, muß wohl nicht ausdrücklich erwähnt werden. Die Besuche in den Spitälern nahmen Franz Josef so her wie etwa der Besuch von Gräbern teurer Verstorbener.

Vom ersten Kriegstage an aß der Kaiser keine Semmel mehr, sondern bestand darauf, daß nur schwarzes Brot auf den Tisch komme. Auch wenn es Gäste gab oder wenn die Kinder da waren, wurden nur Kriegswedden serviert.

Eines Tages fand eine große Hungerdemonstration statt. Auf den Mäkten war nichts mehr zu bekommen, auch Mehl und Kartoffel waren ausgegangen. Es kam zu riesigen Krawallen, Lebensmittelgeschäfte wurden demoliert, die Volksmenge rottete sich in Favelten, einem Arbeiterbezirk von Wien, zusammen und zog nach Schönbrunn. Aus dem lärmenden Getöse konnte man nur die Rufe „Brot“ und „Hunger“ unterscheiden, die Schönbrunner Schloßwache wurde verstärkt und die eiserne Gittertür verschlossen.

Der Kammerdiener rief mich zu sich und zeigte mir von Fenster aus die aufgeregte, herandrängende Menge.

Wie könnte ich nur Seine Majestät verständigen? dachte ich mir. Hinein zu ihm

kann ich momentan nicht. Wenn er nur läuten würde!

Und richtig — der Kaiser läutete.

„Geben Sie mir meinen leichten Rock!“ befahl mir der Monarch.

„Wie bringe ich ihn dazu, daß er mich fragt?“ grübelte ich nach. Ich postierte mich mit dem gewünschten Rock in die Nähe des Fensters, so daß der hohe Herr nicht nur aufstehen, sondern in die Nähe des Fensters treten mußte. Als ich ihm nun in den Rock half, sah ich absichtlich und recht auffällig interessiert zum Fenster hinaus. Der Kaiser folgte meinem Blicke, sah die Tore geschlossen und die aufgeregte Volksmenge.

„Was geht da vor?“ fragte er.

„Erleben Eure Majestät, daß ich die Wahrheit sage?“

Der Kaiser nickte erregt.

„Das Volk demonstriert, weil Hungersnot ist. Die Kinder werden von den Lehrern nach Hause geschickt oder fallen vor Entkräftung ermüdet in den Schulen um. Selbst die Kinder der Herzogin von Hohenberg leiden, wie wir alle, furchtbar unter dem Lebensmittelmangel. Es gibt keine Milch mehr, kein Mehl, keine Kartoffeln, keine Kohlen! Wissen Eure Majestät auch, warum Höchstersele nicht mehr durch die Mariahilfer Straße fahren dürfen? Man sagte Eurer Majestät, weil dort Pfisterarbeiten vorgenommen würden. Das ist aber nicht wahr. Man will nicht, daß Eure Majestät sehen, wie endlose Züge von Menschen in doppelten Kolonnen stundenlang vor den Lebensmittelgeschäften stehen, um ein klein wenig Nahrungsmittel zu erhalten. Der Hunger herrscht in Wien!“

Der Kaiser blickte mich an.

„Ich danke“, sagte er mit be-

wegter Stimme, ließ sich sofort auf Flügelstufen nieder und befahl, sämtliche maßgebenden Stellen zu telefonieren, daß mit diesem „unüberhörbaren“ sofort Schluß zu machen ist. Die Leute, die die Lebensmittel zurückhielten, seien zu strengster Verantwortung zu ziehen.

Am anderen Morgen wurde der Ministerpräsident zu Seiner Majestät befohlen. Da setzte es einen Krach ab. Rot v. Zorn schrie der Kaiser und schrie mit den Worten:

„Und das muß ich erst von meinen Kammerdiener erfahren!“

Noch am Vormittag sein Sterbetages hatte der Kaiser; dem Ministerpräsidenten Koerber eine lange Besprechung, der ihm über die ganze Lage und die im Reiche wüthende Hungersnot reinen Wein einschenkte. Er richtete dem Monarchen über das schwebende Elend und erklärte, daß es nicht mehr so weiterginge. Die Menschen werden immer aufrechter gestimmt.

„Wenn dem so ist“, erklärte der Kaiser — ich hörte es im Nebenzimmer — „so wird ohne Rücksicht meinen Bundesgenossen der Friedeschluss!“

Franz Josef I. hat keinen der Kriege die ihm die Feinde Österreichs aufzwingen, gewollt. 1859 erzwang Napoleon III. und Cavour den Krieg 1866 Bismarck und Viktor Emanuel 1914 der serbisch-russische Kriegswelt. Der „alte Kaiser“ konnte vor jeder der Katastrophen seine verantwortlichen Generäle vor den Richterstuhl der Geschichte und des Ewigen Richters laden. Wenn heute noch Demagogen dem „Haus Österreich“ die Blutschuld schieben möchten, so sind sie entweder maßlos gewissenlos oder maßlos ungebildet; oder beides.

Berthold Dietrich

### Kaiserschützen-Museum in Tirol

Das Kaiserschützen-Museum auf Schloß Ambras bei Innsbruck ist auch heuer der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und allgemein die Gelegenheit geboten, eine sehenswerte Sammlung von über 500 auserlesenen und prachtvollen Gemälden sowie eine große Anzahl interessanter Erinnerungstafeln besichtigen zu können, welche uns den Heldenmut und die große Opferbereitschaft unserer Kaiserschützen, des Tiroler Landsturmes und der Tiroler Standschützen im Ringen um den Bestand des Vaterlandes und der Heimat im Ersten Weltkrieg 1915 bis 1918 lebhaft vor Augen führen. Von unendlichem Werte ist es, daß alle diese Gemälde unmittelbar an der Front der kämpfenden Truppe im Tiroler Hochgebirge entstanden, daher

wahrheitsgetreu sind. Die großen Leistungen dieser unserer österreichischen Truppenkörper werden in geradezu überwältigender Art aufgezeigt, bilden ein wertvolles und mächtiges Denkmal für die unzähligen Beweise tiefinnerster Vaterlandsliebe und sind ein würdiges Blatt in der heldenhaften Geschichte der Landesverteidigung Tirols. Kein Besucher des Museums wird die Räumlichkeiten, welche im 3. Stockwerk des Hochschlosses Ambras liegen, verlassen, ohne nicht tief beeindruckt und begeistert zu sein.

Das Museum ist geöffnet vom 15. Juni bis 30. September täglich von 14 bis 18 Uhr. Eintritt S 3.—, Vereine, Schulen und Gruppen haben Ermäßigung.

## Karl Kraus

Ende April hätte Karl Kraus seinen 50. Geburtstag gefeiert. Als 62jähriger verließ er im Jahre 1936 diese Welt. Mit ihm ging einer der bedeutendsten Gesellschafts- und Kulturkritiker von uns.

In einer einmaligen Sprache, ungeheurer Mut, geballte Karl Kraus seine Zeit. Politiker und Journalisten fürchteten sein Wort. Er war ein fanatischer Redner, ein Mann mit spitzer Feder, ein Einzelgänger, der hinter sich keine Organisationen und Verbände, keine Volksgruppen und Interessenshaufen hatte, aber eine Persönlichkeit, auf die man hörte und die man fürchtete. Seit seinem Tode hat die Welt keinen zweiten Karl Kraus erlebt.

1899 war er das erste Mal „Die Fackel“ in das Volk. Man hörte auf. Eine eigene Sprache, sündende Worte, heurige Bekenntnisse, wahrlich eine Fackel. Dieser Wiener war mehr als ein Literat, er war ein Kämpfer, der unbekümmert um seine persönliche Zukunft, frei von Ambitionen, unbübelt seinen Weg ging.

Er war Pazifist durch und durch. Ihm war der Militarismus ein Greuel. Wo ist

heute ein Karl Kraus, der es wagt, den Wahnsinn der heutigen Rüstung, das ganze System des sinnlosen Militarismus zu greißeln? Nichts von dem.

Karl Kraus stand im Krieg mit der ganzen Welt. Er vertrat die Wahrheit, liebte die Offenheit und haßte Ungerechtigkeit und sozialen Mißstand. Er leuchtete hinein in all diese Probleme, schrieb seine „Fackel“ durch 35 Jahre allein in tausenden durchwachten Nächten. Das war Karl Kraus.

Als Hitler in Deutschland kam, hielt es sein schwaches Herz nicht mehr aus. Und so starb er frühzeitig.

Wer einmal seine Fackel in der Hand hielt, war von dieser entflammend und mutig, bei aller Kritik, zum Verehrer Kraus' worden.

So darf ich abschließend sagen, ich war ein Anhänger Kraus' und bekannte mich zu ihm und war ergriffen, als das österreichische Fernsehen für unsere Jugend diesen Mann wieder vorstellte.

Franz Kittel

## Hat der Österreicher patriotisches Selbstgefühl?

In Oberdöbling wohnhaft, benötige ich meine Sonntag- und Sonntagspaziergänge auf den Kahlen- und Leopoldsbürgern gerne zu Gesprächen mit Ausflüglern, die ebenfalls auf die „Akropolis von Wien“ streben. Im Laufe der letzten Jahre habe ich auf solche Weise wohl hunderte von Gesprächen geführt, die ich als Freund der österreichischen Geschichte benötige, um die Kenntnisse meiner lieben Landsleute ein wenig aufzufrischen, und besonders junge Leute mit der Heldengeschichte Altösterreichs bekannt zu machen. Bei Damen, die gern sein Grab besuchen, hat man es besonders leicht, wenn man mit Feldmarschall **Prinz de Ligne** beginnt, dem Meister feingespinnten Bonnots zum Wiener Kongreß. Da sich der große Eroberer feindlicher Festungen und weiblicher Herzen **ungeheurer Popularität** beim weiblichen Geschlecht erfreut für soll sich bei einem Rendezvous auf der Bautei den Tod geholt haben, der ihn im Kugeltreuen vor Belgrad und Schweidnitz verschont hatte, so ist es leicht, launig über den großen Zeitgenossen Maria Theresias und Josefs, Daus und Laudons zum **Sinn der Österreichischen „Geschichte“** vorzustufen. Andere sind musikalisch. Da ist der „**Beethovenweg**“, wo der große Einsame zwei seiner herrlichsten Schöpfungen formte: Die „**Eroica**“ (Heldenzeit Erz. Karls beschnitt) und die liebliche „**Pastorale**“ (1808), als er mit Grillparzers Familie im selben Haus in der Grinzingstraße

wohnte). Welche Aspekte zu Ausblicken in Österreichs Heldengeschichte. Da sich unweit des Beethovenweges am **Kahle des Nußberges** heute noch die „**Napoleonsschanze**“ erhebt, ein Steinriegel über dem Weingelände, von dem aus die französischen Beobachter die Bewegungen Erz. Karls vor und nach **Aspern** erkundigten, ist auch da Gelegenheit österreichische Geschichte nicht durch preußische Brillen zu sehen! Und siehe, die Wiener gehen mit all diesem Aspekt **freudig** mit Nicht ein einziges Mal habe ich pessimistischen Widerspruch gefunden, auch nicht Gleichgültigkeit. Das Wiener Herz ist, fern der Haat der Großstadt, entspannt und gelöst, ebenso begeisterungsfähig für unsere Großen und Großen wie je! Natürlich kann man das alles nicht nur auf der Höhe des Berges, sondern eben schon unterwegs, da man vom Makantalerweg an und der Waldgrube aus überall Ausblick auf denkwürdige Stätten hat. Läuft doch auch die erste Abwehrlinie Kara Mustaphas quer über den Nußberg, auf dem die Österreicher unter Karl von Lothringen gegen die Elitetruppen des Halbmondes, gegen die **Jantischaren zu kämpfen und zu siegen** hatten. Manchmal kommen Schulen des Weges, auch sie lassen sich gern belehren, man muß nur den Mut dazu haben, die Kenntnisse und die Liebe zur Sache. Nicht jeder Lehrer weiß auch, daß „Wien der Brennpunkt Europas“ ist, nach dem Wort eines ganz Großen. Aber schließlich wird

in Wien seit **Marc Aurel „Gras“** angehalten in Berlin seit dem „großen“ Kurfürsten (Wien 1364, Univ. Berlin gar erst 1809) Die Deutschen schassen, wenn man ihn das sagt. Denn auch die ausländische Besucher dieser Gollide interessieren sie außerordentlich dafür. Natürlich haben gerade die deutschen Gäste keine blasse A-nung von österreichischer Geschichte. A-nung sie lassen sich überzeugen, wenn man **was weiß**, und sich dankbar dafür. „D-ganze Wiener Boden dampft ja förmlich von Weltgeschichte“, wie das Univ.-Pr-Friedrich Wilhelm Förster in einer V-lesung 1913 einmal sagte. Da geht der we-historische Bogen (vom Kahlenberg g-sehen) über die Elyver, Kelten, M-Aurel, St. Severin (Heiligenstadt), K-M-Samo, Karl den Großen, all die p-htig-Babenbergerfürsten, diese fanatisch-Osterreicher, zu Radolf und Ottokar, d-beide ein großes und starkes Osterker-wöllten, zu den großen Habsburgern, dem Heros der Musik. Wien als Hau-ptstadt der Musik, von der Literat, d-Kunst schlechthin, über Eugen und L-don zu Clemens Hofbauer, Carl, Rodet-und Conrad, von Franz Josef, von Lupp-Kunschak, Dollfuß, Raab, Gorbach, Ho-meister, zu Bidermann, Huth und Raab- zu der Glorie des **Belvedere**, das ja der Ferne ebenso sichtbar ist, wie die d-Andenken an den Sieg von **Kolin** errie-bete „**Gloriette**“, dem ältesten b-illigsten Erinnerungsmal an den „unbekanntesten S-daten“ des Siebenjährigen Kriegs, d-Grenadiere Daus und Laudons, La-und Lignes, der Sieg und **Eroberer Berl- unter Hadrik** (1785), welchen Sinn der G-riette die Wiener vergessen haben! U- von der Napoleon gesagt haben soll, g-ße seinen st-ubsten Sieg, wenn er **Gloriette nach Paris mitnehmen** könnte! Wenn man all das, bruchstückweise t-ürlich — überall sonst ebenfalls, ni-m-er am Kahlenberg, aufgeschlossenen Spazierg-ängern gesprächsweise sag-t, **gehen die Wiener Herzen auf und ab**. Sie lieben Österreich und möchten **daran glauben!** Und ist **praktische G-schichtsstudium und Erziehung zu sta-bürgerlicher Gesinnung**; viel wichtig als zwecklose Streitereien in sogenannt „Volksparlamenten“, an denen ka-und man sich Freude hat, und auch Ö-sterreich hat nicht sehr viel davon. Was z-ja reformieren könnte. Im Geist der **L- zu Österreich**. Denn „der Österreid- liebt sein Vaterland!“ wie Schiller sa-

Ein „Ruheständler“

Dasselbe läßt sich in vielen Orten w-derholen. Wir können einen durch z-kahe „Lesebriefe“ geführten und v-dienten Hofrat, der das in **Schönbr- einen bekannten Oberstudienrat, der zwischen Arsenal und Volksoper äh-nlich macht. Österreich muß gepedigt werde**

## Nachwort zu den Olympischen Spielen

Wenn es wahr ist, was der Dichter behauptet: „Österreich verkündet, ist Diener an der Menschlichkeit!“ (und die Geschichte bestätigt diese, uns von der Lage im mittleren Ostraum zugewiesene Aufgabe), so müssen nicht nur unsere Wirtschaft, Kultur und Politik in letzter Konsequenz diesem

### Mehr als ein soldatlicher Gedenktag

In einer Zeit, da „Kameradschaftsfeiern“ nicht selten zu politischen Demonstrationen mißbraucht werden, die nicht dem Vaterland Österreich dienen, fond ein stilles Gedenken von ehemaligen Mitgliedern jener niederösterreichischen, mährischen und böhmischen Regimenter statt, vor 45 Jahren, mitten im Zusammenbruch der alten Monarchie, also zwischen 24. und 31. Oktober 1918, den **letzten Sieg des Doppeladlers am Monte Asolone** erlitten haben. Es sind nicht mehr viele unter den Lebenden, die von diesem Blüthenberg herabgekommen sind, nach dem unansprechlich erbitterten Kämpfen mit einem vielfach überlegenden und tapfer anstrebenden Gegner. Es waren Mitglieder der ehemaligen Regimenter **49 „Holl“** (Niederösterreich), **99** (Südmähren), **8** (Mittelmähren), **9** (Karpatoruthenen aus Mittelgalizien), **26** (Prag) und **11** (Pisek). Diese Regimenter waren es unter General Horsetzky, die dem alten Reich ein Beispiel geben wollten, als es im letzten Augenblick von sich selbst desertierte“. Diese **4 ITD zwischen Piave und Brenta** war es, am **gefährdetsten Punkt**, die jene Rolle gespielt hat, die der Dichter Franz Czokor in seinem ausgezeichneten Drama **„3. November 1918“** einem tapferen Oberst zwies, der auch sein Beispiel des Widerstandes die alte Armee zum **letzten Opfer** begeistern wollte, denn auch **Italien stand knapp vor der Revolution**. Der **Italiensche** Ministerpräsident hat es im November 1918 nach dem „Sieg“, der den Italienern buchstäblich „vom Himmel her bestätigt“. Er sagte wörtlich: **„Eine Stunde länger und wir (Italien) wären zusammengebrochen.“** Darin liegt die Bedeutung des „letzten Sieges des Doppeladlers“, der sich mit zersetzenden Schwingen am Monte Asolone noch einmal in die Sonne von Aspern erhob: als Ausdruck des Willens der Treuesten der Völker des Donauraumes: beisammenzubleiben! Man sollte den tragischen letzten Sieg der Armee, die ein Wallenstein, ein Eugen, Daun, Loudon, ein Carl Radetzky, Albrecht und Conrad geschweift, **staatlich ehren**, denn er ist **mehr als ein „soldatlicher“ Gedenktag**. Er ist das ergreifendste Bekenntnis zur **österreichischen Idee, die ewig ist.**

Ein Mitkämpfer am Monte Asolone

Gedanken dienen. Auch der Sport. Es ist nun eine offene Frage, inwieweit eine im Zeichen des Rekordsportes stehende „Olympiade“ wirklich im Dienst dieser völkerverbindenden österreichischen Idee steht, die nur viel zu wenig bewußt, gepfeift, vertreten wird, ganz besonders auf dem Gebiet der „hohen“ Politik, wo Initiativen derzeit völlig fehlen! Es ist eine sehr bedeutsame Tatsache, daß Staaten und Völker, die auch derzeit einen führenden Beitrag zu den positiven Werten der Weltkultur leisten, die sich auch durch Energie und Tüchtigkeit auszeichnen, in der am Medaillenstand ersichtlichen Reihung hinter Nationen befinden, deren Beitrag zu diesen höchsten Werten weit geringer ist. Gerade auch von unserer reiferen Jugend wird die **Bedeutung** der Resultate sehr angezweifelt. Die den fremden Griechen verschwebende Idee, daß diese olympischen Spiele ein Schauspiel vor den Augen des Olymps, also vor den Augen der Gottheit und zu deren Ehre stattfinden, wo ist dieser erhabene Gedanke, der den Leib als einen Tempel Gottes auffaßt mit den daraus resultierenden ethischen Verpflichtungen, wo ist dieser Gedanke in dieser „antölympischer

ten“ Zeit! Da diese Zeilen geschrieben wurden, ist das erbitterte Ringen (in dem um hundertstel Sekunden geht) noch nicht abgeschlossen. Österreich kann mit dem bisherigen Erfolg zufrieden sein. Es ist der österreichischen Nation jedoch ein wertvolles Zeugnis aus, wenn sie in den verschiedensten religiösen Gelegenheiten für Spittler, Schulen, Armen-Altenhäuser und nicht zuletzt auf dem Gebiet der Leprahilfe unter allen Völkern eines Kontinents in vorerster Reihe steht. Wenn sich zahllose Sternsingerbuben und -mädchen wochenlang auf ihre caritative Aktion vorbereiten, wenn sie dann an den kalten Wintertagen viele Stunden lang Schnee und Sturm vor den Häusern im Schillinge für die „unterentwickelten“ Völker zusammensingen, so ist jeder von diesen ungenannten „Kleinen“ zumindest ebenfalls ein „Olympia-Sieger“. Dem **Geldtönnischen** Olympiade kommt diese Aktion jedenfalls weit näher. Ihre Namen sind im Buch des Lebens verewigt. Auch unopferfreudigen **Blutspender**, meist Kinsarmer Leute, gehören zu diesen Olymphelden, von denen Hermann Bahr vornehmend schrieb: „Das größte, das Österreich hervorbrachte, das ist sein **Darstellungsmensch**.“

Prof. Reiter Ludwig

## Reminiszenzen zum Hochhuth-Stück

„Hätte der damalige Papst den Gewalttaten Napoleons Einhalt gebieten können“ Pius VII., der 1800 in Venedig zum Papst gewählt wurde, stand Napoleons materieller Übermacht ebenso ohnmächtig gegenüber wie Kaiser Franz von Österreich. Dieser verfügte über eine wohldisziplinierte und vorher sieggewohnte Armee. Der Papst hatte keine Regimenter. Moralische Proteste in jeglicher Form hatten Halt und Verfolgung der Katholiken und Priester zur Folge. 1800, im Heldentage der Siege von Aspern und Isel, kassierte der Korse den Kirchenstaat, ließ den Papst verhaften und nach Salona verschleppen. Drei Jahre später wurde er nach Fontainebleau in Frankreich in Gewahrsam gebracht, und als sich der Papst nicht als Hauskaplan des Korse anmaßen wollte, wurden ihm, unter Aufsicht eines Gendarmereioffiziers, sogar Tinte und Papier entzogen. Als Napoleon 1812 gegen Rußland zog, wurde er von Pius VII. exkommuniziert. Napoleon höhnte: „Was bildet er sich ein, glaubt er, daß meinen Soldaten die Gewehre aus den Händen fallen werden?“ Das ist historische Wahrheit. Ebenso wahr ist, daß seinen Soldaten 1812 nach Moskau tatsächlich im grimmigsten Winter die Waffen aus den erstarrten Händen fielen. Im selben Fontainebleau

hat dann Napoleon im April 1814 abgedankt! Pius VII. kehrte nach Rom zurück. Napoleon, der 1811 gesagt hatte: „In vier Jahren bin ich Herr der Welt!“, land vier Jahre später als Gefangener in St. Helena, der letzten Station seines ruhmvollen Lebens, das zwischen Moskau und Kairo hunderttausenden Menschen das Leben gekostet hatte. Pius VII. Eklare gegen den Diktator waren für die Korse Streusandache auf seine Kräfte beföhle. Aber Gottes Mühlen arbeiten solider als seine Pulvermühlen.

Ähnlich oder noch schlimmer Pius VII. wäre es Pius XII. ergangen wenn er Hitler durch eine Enzyklika „Zeit“ hätte. Siehe „Tischgespräche“ Ad. Hüllers. Herausgegeben vom Historiker Ernst Schramm. Dort sagte Hüllers: „wäre im Vatikan einmal schüren, die ganze Gesellschaft herausholen, würde dann sagen: Verzeihung, ich habe mich geirrt! Aber sie waren weg.“

In einer Zeit, in der die Hirten nicht einmal ihre Katholiken schützen konnten, was hätte da ein Papierstück für die gegenüber einem großwahnsinnigen Gewalttäter genützt, der das schwabewaffnete Rußland und Amerika bis den Rand des Abgrunds drängte!

# Österreich österreichisch verkünden!

Österreich ist nicht nur ein geographischer und politischer Begriff. Und österreichisches Wesen, österreichische Kultur ist kein Monopol für Festwochen oder Nationalfeiertage. Sie muß vom Durchschnittsmenschen im Alltag der vierundzwanzig Stunden gelebt werden: freundlich und hilfsbereit, taktilvoll und bescheiden, mit Grazie und Humor. Im Geist des Evangeliums, und eben deshalb hat man Österreich ein katholisches Land genannt.

Als wir vor Jahren obige Losung ausgaben, da fanden wir begeisterte Zustimmung. Jedermann erkannte, daß nicht in einem mechanischen und abtödtelnd wieder verratenden Lippenbekennnis zur österreichischen Nation, sondern im gelebten Österreichertum die Entscheidung über Sein oder Nichtsein dessen liege, was wir am Österreichertum einmalig und unerstlich wissen. Das beginnt nicht erst an der Haustür, auf der Autobahn oder der Straßenbahn. Das beginnt beim Erwachen dem Gatten, dem Kind, den Eltern gegenüber. Dem Nachbarn, dem Untergebenen und Vorgesetzten gegenüber. Hermann Bahr hat das so formuliert: „Ein richtiger Österreicher, das ist ein friedliebender, dankbarer, gütiger, lieber noch schwacher, nur nicht gewaltsamer, eher einmal durch zu große Nachgiebigkeit als durch Starrsinn fehlender Mensch und ein ewiges Kind.“ Tausend Jahre haben eine milde, lebenswürdige Landschaft, haben die Prediger, Sakramentsprediger und Beichtväter der Benediktiner, Kapuziner, Jesuiten gebraucht, um diesen stillen Menschen der Demut zu formen; ein katholischer Mensch, „beneditrinisch ausgeprägt“, wie dies H. Bahr geschrieben hat. Bis 1918 hat das jeder Ausländer mit innigem Behagen in unserem Land bemerkt. Dann stürzte etwas Fremdes, etwas Unkatholisches in unser Land herein. Wien war nicht nur politisch nicht mehr die Stadt der Lieder, des Lanzenwalzers, des strahlenden Nymphos über dem Doppeladler. Mit diesem wurden nicht nur die Fassaden „österreichischer“, ein rüder, „burschikoser“, zackiger, brutaler Ton wurde als „männlich“ empfunden. „Die Straße“ wurde zum politischen „Forum“, die Fahne mit seinem harmonischen Doppelbild war zu wenig erregend, es mußte eine Schreckfarbe her. Alles „melodische Forderungen an“. Bald stand alles „unter Waffen“. Was dabei herauskam, war der Einsturz einer tausendjährigen gewachsenen Ordnung und „Anhaltelager“ und „Einsicherungen.“ Das war nicht mehr Österreich. Österreich läßt sich eben weder preußisch noch moskowitzisch vertreten.

\*) Siehe Österr. Zitatenwerk „Du bist ich stören?“ (Österr. Bundesverlag, S. 56,—).

Wien bekam das Aussehen einer fremden Stadt.

## Unnatur der Sprechweise

Die Sprache, die da „gesprochen“ wurde, war weder die Girards (er starb wie Rosiger im Jahr 1918) noch Mitterwurzers oder Raimunds. Je geringer die Schulbildung, umso mehr bemühte man sich in einer anstehen Weise „nach der Schrift“ zu reden. Aber diese „Schrift“ ist erst Jahrtausende nach der Volkssprache entstanden, sie kann ihre Laute, die Vielzahl all ihrer Zwischenlaute gar nicht einfließen und wiedergeben. Ein ganz unösterreichisches „Schriftdeutsch“ kam auf, drang ins Amt, an den Schalter, sogar in die Kirchen. Man artikulierte, akzentuierte wie ein Volksschullehrer der zweiten und dritten Klasse, der seinen Schülern die Rechtschreibung beibringen will. Der Geist unserer Sprache wurde und wird damit erbarmungslos und seelenmörderisch abgewürgt. Niemand in der Welt spricht so, wie man das sogar auch bei uns im Radio hören kann. Der Abend wurde dort oft zum „Avant“, das Alpenglühn zum „Alpenglühn“, es wird nicht mehr gegeben, sondern „gegeben“ usw. Unnatur und affektierte Macho auf allen Wegen. Auch in Deutschland spricht niemand so gescholzt, so gemacht, und man hätte an den Gefößen unseres Burgtheaters, an Raoul Arlan, an der Bleibtreu und Modelsky, an der Alma Seidler, an Skoda und Meinrad große Sprechmeister gehabt. — Ähnlich mit den Ungegensformen. Das Rilde wurde Trampf. „Hart“ und „sachlich“ wurden Modewörter. Der SA-Mann wurde vieles Idol des Edelgeronnen. Rippenhaftigkeit, Rücksichtslosigkeit und Rohheit, „Forscheit“ galten als „männlich“. Nach 1945 gab es nicht genug Mäntelchen für diese „Männer“. Der Ellbogen und das steife Gesicht erinnerten an die Chruschker- und Bismarckdenkmäler. Ein rosenbergiger „Mythos“ wurde zum germanischen Krieger des 20. Jahrhunderts. Was dabei herauskam, erinnerte an Raimunds

„Aschenlied“. — Dennoch hat der „Entpreisungsprozeß“ in Österreich keine großen Fortschritte gemacht. Für viele sind wir noch immer der „zweite deutsche Staat“, auch wenn sie das Eisernen Kreuz Hitlers auf den Kehrichthaufen geworfen haben sollten. Das innere Hakenkreuz tragen viele noch immer, auch wenn sie politisch nie dabei gewesen sein sollten. Sie verkünden Österreich weder der Familie, noch im Amt, noch im Umgang, noch in der Politik auf österreichische Weise, auch wenn sie politisch „gute Österreicher“ zu sein glauben. Das gelebte Christentum ist die beste Bürgschaft für die österreichische Substanz.

## Aufwärts im wirklichen Österreich!

Dieses wird aber nicht nur in den Kirchen verkündet, es erklingt auch fast allabendlich in jeder Sonate, Oper, in jedem Lied Mozarts, Haydna, Schuberts. Jeder vor die Augen hat viel Leid, viel Bitternis, viel Mühsal erlitten: aber keiner von ihnen tot brüllt, poltert, rebelliert. Das ist das Österreichische an unserer Musik, die alle Welt bewirgt. Sie lösen alles Leid, alle Dissonanz mühselos in Harmonie auf, weil sie alles in Demut tragen. Diesen Charme, diese Liebe, diese Ehrfurcht vor dem scheinbar Kleinsten haben auch die Bilde Schwinds, Waldmüllers, Gauermanns, Klimts, Defreggers, Alts, haben die Schaffungen Grillparzers, Raimunds, Stiffers, Saars, Hofmannsthal und Coakors, die Walzer Lanners und Strauß. Sogar Radetzky und Erzherzog Carl haben das vorgelebt im Herrlinger, so waren Lueger, Kunschak und Raab im Staatsrat, Eiseleberg im Operationsaal und nicht nur Maria Theresia, Kaiser Karl, Franz und Franz Josef im Umgang mit Ministern und Durchschnittsmenschen. Dieser Durchschnittsmensch, das war einst bescheiden und freundlich, das wahre, das wirkliche, das unsterbliche, wirklich „heroische“ Österreich. Er lebte seinem Alltag österreichisch, wie „der arme Spielmann“ Grillparzer. Solange es diesen diskreten, unschuldigen, lebenswerten Durchschnittsmenschen gibt, gibt es das wirkliche Österreich!

# Der Doppeladler am Silbergitter

Die Führung der KAJ Österreichs ist gut beraten. Sie hat aus der Geschichte gelernt und wahrgenommen, daß Österreichs schönste Jahrzehnte und Jahrhunderte mit der Blütezeit des österreichischen Nationalheiligtums zusammenfallen: als sich die Elite des Abendlandes unter dem Doppeladler zusammenfand gegen Halbmond und Jakobinermittel! Im Zeitalter des Prinzen Eugen von Savoyen wurde Mariazell zum großen „Audienzsaal“ für zwanzig berühmte

Völker zwischen Brüssel und Venedig, zwischen Bressan und dem glorreich befreiten Belgrad. Damals malten unsere größten Maler, basten Fischer von Erlach, Lukas von Hildebrand, Jakob Frandauer usw. wurde Wien die Welt-Residenz der Musik Kaiser Karl VI., der so oft nach Zell pilgerte, war alles eher als ein unzulänglicher Frömmel. Christentum war und ist höchst aktive Sache, das weiß auch die KAJ. Und so baute Karl VI. die größte

Handelsstraßen zwischen Schönes und Triest, gründete „Internationale“ Handelsgesellschaften, Faktoreien und machte dem „Sonnenkönig“ nicht nur auf den Schlachtfeldern, sondern auch im Handel die Palme streitig. Er betete zuerst, dass aber handelte er ebenso inbrünstig. Dinge, die der Himmel entscheidet, erließte er freilich gern im „Audienzsaal“ Mariazell. So kam er vor und nach der Geburt der nachmals so berühmten großen Kaiserin nach Zell. Das war 1716 und 1717. In diesem Jahr eroberte Eugen zum zweitenmal Belgrad, wurde Maria Theresia geboren. Kaiser Karl VI. kam aber auch zur Einweihung des herrlichen silbernen Gnadenaltars, den der jüngere Fischer von Erlach 1727 vollendet hat. Ein Meisterwerk des österreichischen Barocks.

Damals empfing die zehnjährige Erbinzugin Maria Theresia am neuen Gnadenaltar die erste hl. Kommunion. Als sie dann 1736 Franz von Lothringen ehelichte, kam sie nach der Vermählung zur Mutter von Österreich. Damals stand der Doppeladler

auf einem Gipfelpunkt seiner historischen Weltgeltung. Von tief in Serbien reichten seine Schwingen über Belgrad und Sarajewo bis Antwerpen und Breslau. Die Silbermünzen zeigten den Doppeladler mit dem Nimbus, wie diesen das **Silbergitter am Gnadenaltar dreimal** zeigt, nebst vier **Kronen**: der römischen, ungarischen, österreichischen Hauskrone, und oben aus Stein über einem Herrscherpaar die böhmische Lilienkrone: Alt-Österreichs Staatsprogramm. Im Jahre 1757, als dieses Silbergitter zur 600-Jahrfeier und dem Jahr des großen **Sieges von Kolin** eingesetzt wurde, kam das Kaiserpaar mit sechs Kindern nach Zell. Sie alle, auch der 18jährige Kronprinz Josef II., empfingen damals die Kommunion. Über 500.000 Österreicher, aus den fernsten Waldbergen und Meeresgebieten, kamen damals nach Zell, dessen Strahlungsbereich ebenso groß war wie die Macht des Zepiers des Hauses Österreich. Damals wurden in Zell in einem Jahr 373.000 Kommunionen gerichtet.

Wie alle großen Kriege, erschütterte auch der laufende Siebenjährige die sittlichen

Grundlagen des Reiches. Mit der Erneuerung kamen neue Wirtschaftstheorien auf. An Stelle des Merkantilismus, der dem **Handel** und Handwerk den Nationalreichtum zuschrieb, trat der Physiokratismus, der vor allem im fruchtbringenden Boden alle staatsverhaltende Kraft erblickte. Die Aufmerksamkeit wandte sich daher vor allem dem Ackerbau zu. Die Bedeutung des Bauern wurde anerkannt. Ihm galten viele Reformen, das „Bauerlegen“ der Jagdherren unmöglich gemacht. Die Lockerung der Leibeigenschaft, die „Revolution des Klees“, wonach kein Feld brach liegen sollte, und die Dreifelderwirtschaft, hängen damit zusammen. Im Wettstreit mit den großen Mächten des Weltmarktes sollten auch in Österreich Bauernhände keinen Tag feiern. Zahlreiche Feiertage wurden abgeschafft. Im Jahr 1772 wurden sogar Wallfahrten, die länger als einen Tag dauerten, vor allem **aus diesem Grund** verboten. Das war nicht nur Bosheit und Haß der damals maßgeblich werdenden Aufklärer und Freimaurer gegen die Kirche, denn **Josef II. war persönlich kein Freimaurer.**

Immer  
und  
überall...



die Filter-Cigarette  
von europäischem  
Format

Stift **ADMONT**

Gymnasium und Konvikt

Sehenswürdigkeiten

Keller:  
Speisen und Getränke

**PROSENBAUER & Co.**  
O. H. G.

**MASCHINEN**

Heidereichsteinerstraße 3

**KAUTZEN, NÖ.**

Kaufmännische Direktion

Innstraße 23-25

**WIEN 20**

Tel. 35 36 21

**MAGRUTSCH & Sohn**

Fleischwarenindustrie

Schöngasse 11-17

**Wien 2**

Tel. 55 36 31

Liköre

Süßweine

Spirituosen

Fruchtsäfte-Erzeugung

**R. Klarasek**

**Wien 2**

Vergartenstraße 132 - Tel. 55 61 84

**Heinrich FRÖHLICH**

Installateur

**Wien 20**

Stromstraße 23 - Tel. 35 35 47

**WEINHAUS**

**Franz Schuster**

**WIEN 20, Dresdner Straße 58**

# Oberösterreichische Glocken- und Metallgießerei

Gesellschaft m. b. H.

St. Florian bei Linz

Kirchenglocken aus Kupfer-, Zinnbronze bis zu den größten Dimensionen  
Gegossene und geschmiedete Spezialbronzen  
Nickel-, Aluminium-, Manganbronzen mit bedeutenden mechanischen Werten  
Präzisionsguß nach dem „C“-Verfahren aus allen Buntmetallen  
Lagerweißmetalle - Lötzinn

Molkereigenossenschaft  
für Krems  
und Umgebung

registrierte Genossenschaft  
mit beschränkter Haftung

**KONVIKT  
LAMBACH**

Landwirtschaftsschule  
Aufbaurealgymnasium

Stift Lambach - Oberösterreich

**Institut B. M. V.  
der Englischen Fräulein**

Krems a. d. Donau, Hoher Markt 1

HOTEL **POST**  
BAD ISCHL, AUSTRIA

Altes erstes Haus am Platz - jeder Komfort  
Telefon 3441, 3442, 3541  
Telegraph-Adresse: Posthotel Badischl  
Besitzer und Leiter: FAMILIE KOCH

Bahnhof-Gaststätten-Betriebe

**KARL u. PAULA MURTH**

LINZ AN DER DONAU

**Öffentliches Krankenhaus  
der  
Barmherzigen Schwestern**

Linz, Herrenstraße 37

Apotheke *„Zum Schutzengel“*  
Mr. Georg Mayrhofer & Co.

**LINZ an der Donau**  
Promenade

**BAHNHOFRESTAURATION  
ATTNANG-PUCHHEIM, ÖÖ.**

Inhaber: FRANZ GRÜNER

**DAS  
KAUFHAUS  
FÜRS  
BÜRO**

**JOSEF HABERLEITNER**

**LINZ a. d. D., BÜRGERSTRASSE 2  
TELEFON 22 4 66**

**„TERAN“**

BIOLOGISCHE FUTTERZUSÄTZE  
JOHANN **RAUSCHMEIER**  
WIEN 20, TRAISENGASSE 22  
TELEFON 35 16 20

## Reisebüro Josefstadt G. M. B. H.

Wien VII, Josefstädter Straße 93 Telefon 42 44 45

BAHNFABRKARTEN  
SCHIFF-, FLUGPASSAGEN  
AUTOBUSVERMIETUNGEN  
GESELLSCHAFTSREISEN  
URLAUBSARRANGEMENTS  
SONDERZÜGE

---

Ausgabestelle des Österr. Verkehrsbüros  
(Wien Ö. V. B. 7)

## Stiftsvorstellung Kremsmünster

OBERÖSTERREICH

Stiftsführungen

Sehenswürdigkeiten

Ausschank erstklassiger Stiftswine

## Rheuma Kinderlähmung

GANZJÄHRIG  
GEOFFNET

RHEUMA-HEILBAD  
Bad Schallerbach

## Allgemeines Krankenhaus der Schwestern vom hl. Kreuz

---

WELS  
OBERÖSTERREICH

# DIE ZUCKERFABRIKEN ÖSTERREICHS

ENNSER ZUCKERFABRIK A. G.,  
Wien I, Heßgasse 6

Fabrik: Enns/Oberösterreich

HOHENAUER ZUCKERFABRIK  
der Brüder Strakosch,  
Wien III, Am Heumarkt 13

Fabrik: Hohenau a. d. March/NO.

LEIPNIK-LUNDBURGER  
ZUCKERFABRIKEN ACTIENGESELLSCHAFT,  
Wien I, Börsegasse 9

Fabrik: Dürnkrut/NO. und Leopoldsdorf a. d. March/NO.

ÖSTERREICHISCHE ZUCKERINDUSTRIE AKTIEN-  
GESELLSCHAFT,  
Wien IV, Theresianengasse 23

Fabrik: Bruck/Leitha/NO.

SIEGENDORFER ZUCKERFABRIK,  
Conrad Patzenhofer's Söhne,  
Siegendorf/Burgenland

Fabrik: Siegendorf/Burgenland

TULLNER ZUCKERFABRIK A. G.,  
Wien I, Schouffergasse 6

Fabrik: Tulln/NO.

## BAUUNTERNEHMUNG

# *Ernst Hamberger*

## TIEF- UND HOCHBAU GESELLSCHAFT M. B. H.

---

LINZ, BÜRGERSTRASSE 11

# Österr. Staatsdruckerei – Wiener Zeitung Verlag

Sieben erschienen:

## Die Gotik in Niederösterreich

Kunst, Kultur und Geschichte eines Landes im Spätmittelalter

Bearbeitet von

Fritz Dwarschak und Harry Kühnel

Mit Beiträgen von

Ludwig Baldass, Gerhard Bittner, Otto Brunner, Rupert Feuchtmüller, Hermann Fillitz, Eva Frodl-Kraft, Walter Frodl, Karl Gukas, Adalbert Kloor, Karl Ledner, Alphons Lhotsky, Gerhard Schmidt, Leopold Schmidt, Bruno Thomas und Josef Zykan

Bildteil

Ekkehard Ritter und Eva Ritter-Gelinsk

Umfang 246 Seiten Text, 269 Tafeln, davon 31 in Farben, und 55 Textabbildungen, Format 20 x 26 cm, in Leinen gebunden, mit farbigem Schutzumschlag

S 580,-

Herausgegeben mit Unterstützung der Bundesministerien für Unterricht, Handel und Wiederaufbau sowie der Referate für Kultur und Fremdenverkehr der Niederösterreichischen Landesregierung von der Stadtgemeinde Krems

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und durch die Verkaufsstelle der Staatsdruckerei – Wiener Zeitung, Wien I, Wallzeile 27 a

## Wiener Zeitung

Seit 1703 der beste Freund Österreichs

Heute ist der unvoreingenommene Blick ins Weltgeschehen notwendiger denn je, weil richtige Entschlüsse nur auf verlässlichen Grundlagen beruhen können. Da die „Wiener Zeitung“ trotz der Bewegtheit der Zeit den Tatsachen entsprechend berichtet, der Wahrheit dient und das Positive fördert, alle Gebiete des täglichen Lebens berücksichtigt und Wertvolles aus amtlichen Quellen bringt, bewahrt sie die Leser vor Schäden, nützt und erfreut

## Der objektive Blick ins Weltgeschehen ist der Schlüssel zum Erfolg

In ganz Österreich abonnierten Persönlichkeiten die „Wiener Zeitung“

Monatlich: Österreich S 26,-, Probenummern unentgeltlich „Wiener Zeitung“, Wien III, Rennweg 12 a